

Geschichten. Und verstände er es dann, in der einfachen und kräftigen Redeweise der Alten zu schildern, was er gesehen, so könnte diese „menschliche Komödie“ an Erhabenheit ihrer Schreckgebilde der „göttlichen Komödie“ wohl gleichkommen.

Was den Menschen vorzüglich gegen sein Geschick erbittert, ist nicht, daß er neben sich Macht und Reichthum sieht und diese Güter nicht erreichen kann; denn anzustauen und zu gehorchen liegt in seiner Natur und erniedrigt ihn weder, noch kostet es ihn Ueberwindung. Jene Erbitterung stammt vielmehr aus dem Mißverhältniß zwischen seinen geistigen Fähigkeiten und seinem Loos, aus der Unmöglichkeit, in der er sich so oft befindet, zu seinem und seiner Mitmenschen Besten die Kräfte in's Werk zu setzen, die er von der Natur empfangen hat. Nun aber ist in der Gesellschaft, wie man sie uns zugerichtet hat, eigentlich Niemanden freie Hand zur Uebung aller seiner Fähigkeiten gelassen, denn, wenn die Armen von der Noth niedergehalten werden, so leitet wiederum die Reichen ein solcher Geist der Verblendung, daß sie, obwohl scheinbar von allen Seiten begünstigt, meist ihren natürlichen Beruf verfehlen. Unsere Erziehungssysteme zwingen die Kinder, unsere Sitten die Frauen, unsere Vorurtheile die Männer ein, und anstatt uns allein von der großen Nothwendigkeit bändigen zu lassen, die das Schicksal uns auf den Nacken setzt, machen wir uns zu Sklaven von tausend selbstgeschaffenen, kleinlichen und widersinnigen Nothwendigkeiten.

O, wenn es doch anders wäre, wenn wir es verständen, wie man, ohne auf eine chimärische Gleichheit auszugehen, das Reich der Gerechtigkeit unter den Menschen gründet, jener Gerechtigkeit, die einem Jeden so viel Wissen, Arbeit und Besitz zutheilt, als seinen Bedürfnissen angemessen ist. Ohne diese wesentliche Uebereinstimmung zwischen dem inneren und äußeren Leben, die, ich fühle es, eines Tages zu ihrem Rechte kommen muß, werden alle Bemühungen der Volkserzieher und Staats-Ökonomen, alle Verbesserungen, die auf Herstellung der Gleichheit hinarbeiten, erfolglos bleiben und die freiesten Einrichtungen die Erwartung hinter sich lassen.

Das Wort Gleichheit ist in der Sprache

der Politik zu zweideutig, es ist zu vielen Auslegungen unterworfen und bedarf zu vieler Erklärungen. Simple Geister verwechseln die Gleichheit gewöhnlich mit der Gleichförmigkeit und setzen sich auf diese Weise ein unsinniges Ideal in den Kopf. Die Menschen werden weder gleich an Kraft, noch an Schönheit, noch an Geist geboren, die Natur ist hierarchisch; aber sie hat in jeden Menschen ein Streben gelegt, seine Neigungen und Fähigkeiten mit einander in Einklang zu bringen, und dieses Streben würde ihn zum Glücke führen, wenn sich demselben nicht verderbliche Geseze entgegenstellten. Indem die Gesellschaft für die Eiznen künstliche Bedürfnisse schafft, ist sie gezwungen, den Anderen die Befriedigung rechtmäßiger Bedürfnisse zu versagen; indem sie durch die Ungleichheit des Unterrichts Privilegien gründet, durch welche die künstlichen Aristokratieen fort und fort aufrecht erhalten werden, verschmähst und unterdrückt sie die natürlichen Aristokratieen, die sich unter der Sonne der Freiheit zum entschiedenen Vortheil des Gemeinwohls entwickeln würden. Was auch die Spartaner der Schreibstube sagen mögen, das Glück der Menschen wird wenig dadurch gefördert, daß Alle dieselben Gerichte essen, sich in dieselben Stoffe kleiden und in gleich prächtigen Häusern wohnen. Nicht die Würde, noch der Reiz des Lebens werden um diesen Preis erkauft; im Gegentheil, die Menschheit ginge vor langer Weile zu Grunde, wenn die Mannigfaltigkeit der Lebensweisen der Verschiedenheit der Charaktere und Bildungsstufen nicht entspräche. Solche gleiche Vertheilung der äußeren Lebensfreuden würde — wäre sie nicht schon die unausführbarste — auch eine kindische Schwärmerei der Philanthropen sein.

Guex System ermangelt nicht der Erhabenheit; aber es hat einen gewissen Blutgeruch, der es mir verdächtig macht. Guex Ideal ist eine schöne Blüthe des Staatslebens; aber Schade, daß man sie nur erobert, wenn man seinen Pfeil auf seinen Nebenmenschen richtet.

Es giebt Leute, welche glauben oder vielmehr zu glauben vorgeben, daß die Reformatoren unserer Zeit, wenn sie mit Saint-Simons einfachen und gewichtigen Worten „die Verbesserung des Schicksals der zahlreichsten und ärmsten Volks-